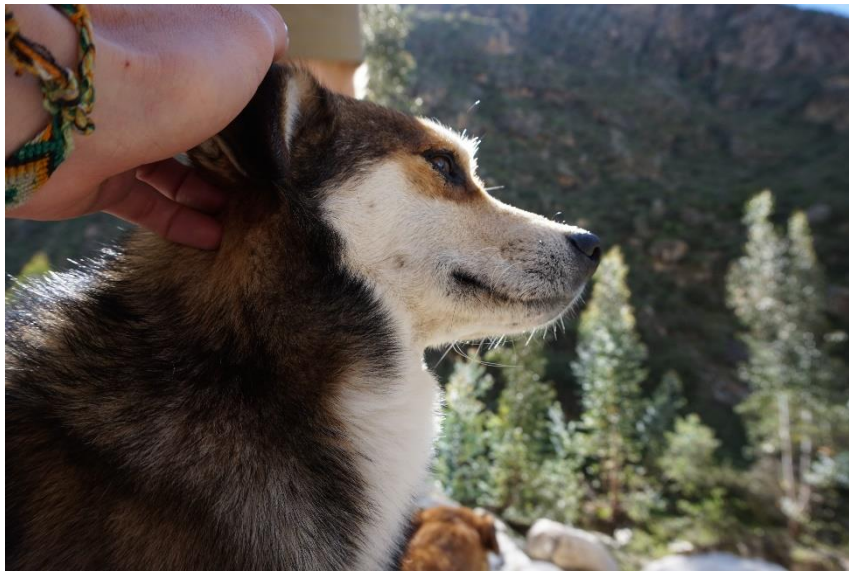


Michael Benaglio



Diese Texte wären beinahe der Zensur zum Opfer gefallen. Doch Bernard Gui, Inquisitor unseres krawattentragenden Königs und oberster Informations-Kontrolleuer meinte, so einen Schwachsinn liest eh kein Schwein.

Paris, im Jahre 1314



Ab sofort werden per Erlass der Regierung Wachhunde eingesetzt, die zu bellen beginnen, sobald sie einen Corona Virus erblicken. In diesem Fall sind unverzüglich Luftschutzkeller aufzusuchen.

„Frag‘ jede Idee, woher kommst du?

Frag‘ jede Institution, wem dienst du?“

(Bertold Brecht)

Michael Benaglio

Die Corona Papers

Mit Beiträgen von Angela Buschenreiter, Lieselotte Stiegler,
Eduard Gugenberger und Rosa Lorenz

Copyright: Michael Benaglio

Einige Benaglio-Texte wurden in der Literaturzeitschrift Pappelblatt und in der Sendung Begegnungswege (Radio Freies Salzkammergut) veröffentlicht.

Lektorat: Eduard Gugenberger

Layout und Covergestaltung: Rosa Lorenz

Coverfoto: Mag.a Ulrike Schriefl

Druck: Copyjäger, 2620 Neunkirchen

Erschienen im astralen Verlag Walther von der Vogelweide, Wien 1203

LSDN LH-1-10-09 (5-2020)

VORWORT

Ein Merkmal so genannter Sekten ist die Informationskontrolle. Nur genehme, linientreue Infos sind gestattet, kritische Meinungen werden zensuriert.

Ein Merkmal von Regierungen in der so genannten Corona Krise ist die ... ratet mal ...

Ein Merkmal dieser Texte ist die bunte Gegenposition zu dem krawattentragenden Frosch, der uninformiert in Uniform in vielen medialen Kanälen quakt.

-:-

Quak.

-:-

CORONA

Corona:

Keine menschlichen Kontakte, nur noch Facebook.

Corona:

Keine kleinen Betriebe, nur noch Digital-Multis.

Corona:

Die kulturlose Gesellschaft.

Corona:

Keine freien Menschen, allgegenwärtige Kontrolle.

Corona:

Zeit der Blockwarte und Denunzianten.

Corona:

Geißel des globalisierten Kapitalismus.

Corona:

Nur Kriminelle treffen ihre Kinder.

Corona:

Kriegszustand. Sie schießen auf Zusammenstehende, schützen uns, indem sie uns abknallen

Corona:

Brave New World

CORONA BEIM HEURIGEN

Beim Heurigen in Grinzing trafen sich zwei alte Weinbeißer – jene, die den Wein nicht tranken, sondern zerkauten, Genießer eben der Superklasse. Sie leerten wiederholt ihre Viertel und gerieten richtig in Stimmung, während die Mondsichel am nächtlichen Himmel erschien. Eine warme Sommernacht.

„Weißt du noch, Ferdl“, sagte Hansl, „wie alle in Schockstarre verweilten, als Corona durch die Straßen zog?“

„Wohl, wohl, a komische Zeit“, sinnierte Ferdl. „Aber sie sagen, es wird nie vorbei sein. ‚Corona forever‘ betet unsere Regierung jeden Sonntag in der Heiligen Messe.“

„Wurscht. Die Regierung interessiert mich nicht. Hab‘ noch nie was für die G‘stopftn übrig g‘habt. Aber ich will dir ganz was anderes erzählen; eine Erkenntnis, die mich ereilte.“

„Du? Eine Erkenntnis? Jetzt red‘ net wie die G‘schraubtn.“

„Net goschat sein, gell. Trink man no a Vierterl?“

„Ja freilich. Dazu san ma ja do.“

Hans und Ferdl bestellten eine weitere Runde bei dem gemütlich vor sich hindösen Kellner.

„Hör‘ zu“, begann Hansl erneut, „kannst di erinnern, wie die Studierten von der Durchseuchung geredet hab‘n?“

„Na. Durchseucht? Nie gehört. Meinst Durchlaucht?“

„Bist a Depp. Sperr‘ deine Ohren auf. Wenn 20 bis 60 % der Bevölkerung den Onkel Corona gehabt haben, alle sterben ja nicht gleich daran, sind wir durchseucht und der Corona kann scheißen geh‘n.“

„Auf's Klo?“, fragte Ferdl und nippte weinbeißerisch.

„Mein Gott, Ferdl! Dann kann der Corona Niemanden mehr anstecken, weil die Herdenmentalität durchseucht ist – oder so ähnlich.“

„Aha.“

„Ja. Da dachte ich mir: So ist das also. Und jetzt hör' ma zu: Wir zwei san zu mindestens 60%, ja weit, weit mehr, mit Alk durchseucht.“

„Des versteh' i jetzt“, freute sich Ferdl.

„Und was bedeutet das?“, fragte Hansl triumphierend.

„Na? Sag schon.“

„Dass uns der Alk nix mehr anhaben kann. Wir sind megageeicht und ultraverseucht und daher pumperlg'sund.“

Ferdl begann zu lächeln, strahlte alsbald über sein ganzes Gesicht: „Du Hansl, auf des stoß ma jetzt an!“

CORONA BENÖTIGT VEITSTÄNZERINNEN

Corona benötigt Veitstänzerinnen, die ihm in das Gesicht spuken – keine eingesperrten Alten. Keine von ihren erwachsenen Kindern getrennten Eltern und Großeltern. Keine getrennten Lovers. Wir wollen Nachwuchs. Ekstatische Tänzer und Tänzerinnen, in archaischen Mustern wurzelnd, verstärken die Lebenslust, die spirituelle Energie, gewinnen Power, schicken ihn irgendwohin, leiten eine von Corona befreite Zeit ein. Ein ehrliches Gebet, Hände waschen und „Keep On Rocking For A Free World“ (Neil Young)!

-:-

Biene mit Mundschutz stirbt aus.

Kann keinen Nektar aufnehmen.

Mensch mit Mundschutz stirbt aus.

Darf nicht küssen.

-:-

CORONA MASKEN

Frau Stefanie und Frau Gretl trafen sich nach dem Einkauf beim Spar. Beide trugen schwere Taschen und weiße Mundschutzmasken. Sie hielten voneinander einen Abstand von eineinhalb Metern ein.

„Tag, Frau Gretl. Wie geht's so.“

„Danke. Wie es einem halt geht in diesen Corona-Zeiten.“

„Schlimm, schlimm. Ich weiß. Der Corona ist überall und rottet die halbe Weltbevölkerung aus.“

„So ist's. Und wissen sie, Frau Stefanie, wann der Coronavirus am Gefährlichsten ist?“

„Um Gottes willen, nein.“

„Jetzt hören Sie mal zu, was ich eben gehört hab: Am Gefährlichsten ist der Coronavirus in der frischen Luft. Dort überlebt er zwar nur einige wenige Sekunden, aber der tote Corona ist der Leibhaftige in Person. Er liegt in der Luft und wenn du Pech hast und Corona-Morte schlecht drauf ist, fällt er dir auf den Kopf und du bekommst eine Beule.“

„Bei allen Heiligen!“ entsetzte sich Frau Gretl.

„Ja. Daher joggen ja viele in Mutter Natur mit einer Gesichtsschutzmaske, auch wenn sie einsam traben.“

„Aha. Warum?“

„Sollte ein toter Corona–Wiedergänger aus der Luft in ihr Gesicht fallen, dann schützt sie die Maske soweit, dass der Aufprall von ihr abgefedert und das Herausschlagen eines Zahnes verhindert wird.“

„Aber so eine Maske dichtet ja nicht total!“

„Wenn der tote Corona durch einen Schlitz der Maske, die Dinger schließen ja wirklich sehr schleißig, fällt, dann musst du zum Zahnarzt gehen.“

Kundmachung von Winnetou, Häuptling der Alpenapachen:

CORONA – FASCHISMUS (CF)

Unter dem Vorwand oder im guten Glauben der Bekämpfung des Coronavirus werden Bürgerrechte und demokratische Freiheiten außer Kraft gesetzt. Merkmale des CF sind u.a. die Diskriminierung, „Fußfesselung“ und Zwangsinhaftierung der über Fünfundsechzigjährigen, das Verbot familiärer Kontakte, was die zu schützenden „Alten“ in psychische Bedrängnis versetzt und viel Leid verursacht, nicht zuletzt auch bei den Enkeln, die als traumatisierte Generation nun aufwachsen müssen, weiters die Ausschaltung kritischen Denkens durch eine mediale Gehirnwäscheoffensive, Informationskontrolle und die Förderung der Blockwartmentalität sowie die Zwangsmaskierung mit kontraproduktiven weißen Fetzen. Oft werden psychische Kalt-Warm-Duschen verabreicht, die die kurzfristige Hoffnung auf Lockerung der Zwangsmaßnahmen durch neue Geißelungsanordnungen zerstört. Wichtige Handlanger des CF sind die Seligsprechung der Digitalisierung und die mediale Inszenierung einer fiktiven Volksgemeinschaft. Zur Etablierung des CF wird die Bevölkerung mittels Hysterie fördernder Panikattacken in einen Schockzustand versetzt, verstärkt durch die Zertrümmerung wirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe. Die Handlangerfunktion für die Etablierung des CF erfüllen u.a. totalitäre Kontroll-Apps, die die Intimsphäre sozialer Kontakte vernichten. Die Vorstufe ist die von Werbekampagnen begleitete freiwillige Nutzung dieser Apps, der CF sitzt voll im Sattel, sobald diese Apps verpflichtend sind. Auslandsreisen dürfen nur mehr Anti-Corona-Geimpfte unternehmen. Zwangsimpfungen sind Teil des CF und ein Multimilliarden-Euro-Geschäft.

Agenten des CF tarnen sich mit der Sorge um das Wohl der „gefährdeten Personen“, d.h. älterer Menschen und solcher mit bestimmten Krankheiten. Deren Daten werden von den Krankenkassen der Regierung preisgegeben. Im Sog des herandämmernden CF verabschieden sich auch Handyanbieter vom Datenschutz, um die Bewegungen ihrer Kunden für die Mächtigen offenzulegen. Der CF ist eine Kontroll-Geisteskrankheit, die mit dem mechanistischen Denken der Naturwissenschaften aufkam, das 20. Jahrhundert prägte und nun hinter lächelnden Kulissen die totalitäre Herrschaft der multinationalen Konzerne verankert. Am Ende, gleich einem Quantensprung, eingeleitet und eingeschleust durch Phänomene wie den CF, erwartet uns eine digital gesteuerte Sklavenhaltergesellschaft, in der trotz Corona-Epidemie immer noch genügend Ausgebeutete für das Wohl einer kleinen Oberschicht rechtlos schufteten werden.

Glücklich die Nation, die nach dem CF noch zu einem demokratischen Staatswesen zurückkehren kann.

(Eingereicht als Dissertation am Institut für kurze Studien., April 2020)

CORONA SCHICKSALE

Ich schlenderte durch leere Gassen. Nur einige wenige weiße Wölkchen am Himmel. Von einem Schuttablageplatz kommend näherte sich mir ein Hund. Klein, schwarz, mit spitzer Schnauze. Ohne Halsband. Ein Illegaler. Genau betrachtet: Eine Labrador-Pinscher-Mischung.

„Guten Tag!“, sagte der Hund. „Ich heiße Fin.“

„Hallo. Ich bin der Michael.“

Fin sah mich mit großen, feuchten Augen flehentlich an:

„Ich habe Hunger. In diesen Corona-Zeiten sind so wenige Menschen auf der Straße. Und viele haben kein Geld mehr. Früher, da kaufte mir bald eine nette Seele ein Steak oder einen Käsekrainer. Aber jetzt: Alles geschlossen. Da ist nichts zu machen. Kannst du mir nicht, bitte, bitte, etwas kaufen. Da um die Ecke ist ein Spar.“

Ich starrte ihn an. Endlich dachte ich: „Na ja, eine Knackwurst wird nicht so viel kosten.“

Wir marschierten zum Spar, legten beide den obligatorischen Mund-, Nasen- und Denkschutz an. Ich streifte schwarze Gummihandschuhe über meine Hände, Fin stieg mit den Pfoten in vier Plastiksäckchen, solche, die üblicherweise zwecks Gacki-Aufsammeln in grünen Ständern kostenlos zu bekommen waren. Wir betraten nach Desinfizierung der Einkaufswagenstange den Spar, ich kaufte Fin drei Knacker im Multipack, die Kassierin hinter ihrem Mundschutz und der Plexiglaswand lächelte freundlich und müde. Ich zahlte.

Fin riss hungrig die Plastikpackung auf, schnappte sich eine Knackwurst und kaute sogleich voll Behagen.

„Willst du auch eine?“, fragte er. Ich lehnte dankend ab.

„Senf haben wir vergessen“, meinte ich.

„Passt schon“, erwiderte der Labrador-Pinscher.

So spazierten wir eine halbe Stunde durch die Kleinstadt.

„Dort ist ein Kopiergeschäft“, sagte Fin. „Ich muss ein Gedicht von Novalis kopieren, das ich meiner Freundin zum Geburtstag schenken möchte.“

„Wer ist deine Freundin?“

„Kennst du nicht. Sie stammt aus Montenegro. Border Colly mit Migrationshintergrund.“

Wir betraten das Geschäft. Keine Kunden. Ein Mann in mittleren Jahren saß reglos auf einen Tisch gelehnt. Eine Brille mit dickem, schwarzem Rahmen auf der verbogenen Nase, Sportkleidung. Phlegmatisch nahm er von Fin den Zettel mit dem Gedicht entgegen, kopierte. Ich zahlte.

„Lange wird's mein Geschäft nicht mehr geben“, sagte der Mann. Die Fixkosten für Miete, Strom, Wasser und andere Notwendigkeiten betragen 3100 Euro im Monat, von der Regierung hatte er ein Corona-Almosen von 500 Euro erhalten. Einmalig. Er lebte vor allem von den Events der Region, produzierte Plakate und Flyers. Nun fanden keine Veranstaltungen statt, das bedeutete: Keine Aufträge. Konkurs winkte hämisch, eine Frage der Zeit, bis er heftig gegen die Scheiben der kleinen Druckerei klopfen würde.

Gedämpft verließen wir den Copyshop. Ein paar Minuten später sahen wir eine junge, schlanke Frau, die auf einer braunen Bank saß. Sie wippte mit den Beinen, die Haare fielen in das Gesicht. Sie sang herrlich und mitreißend: „*Freedom just another word for nothing left to loose.*“ Als sie uns sah, lächelte sie.

„Hallo, ich bin Sängerin.“

„Du singst schön“, gratulierte Fin.

„Ach ja. Danke. Sehr aufmerksam. Ich spielte und sang in einer Band. Wir schlugen uns so recht und schlecht durch. Halt immer Zoff mit der Steuer. Aber nun gibt es keine Gigs mehr. Seit Monaten. Die Regierung gewährte meinem Mann und mir ein Almosen von tausend Euro für drei Monate. Ich singe, weil ich hungrig bin. Singen vertreibt meinen Hunger. Für eine kurze Zeit.“

Fin, der über ein gutes Herz verfügte, reichte ihr lächelnd eine der beiden noch vorhandenen Knackwürste. Die junge Frau stieß einen Jubelschrei aus, schälte die Haut ab und biss herzhaft hinein.

Etwas später sahen wir in einem weiteren Park einen älteren Mann mit schütterten Haaren stehen, der vor sich hinsprach. Nun: Solche, die vor sich hinsprechen, gibt es ja immer wieder. Meist sind diese Selbstgesprächler harmlos, nicht gefährlich. Fin und ich näherten uns leise. Der Mann begann zu strahlen und rezitierte lauter:

„Es schlug vom Turm die Mitternacht.
Was ist's, daß ich so jäh erwacht?
Was pocht in wunderlichem Schmerz
Noch halb im Träume mir das Herz?“ (Hesse)

Wir lauschten erfreut und angeregt. Der Mann verstummte.

„Danke, dass ihr mir zugehört habt“, sagte er.

„Es bedeutete uns ein Vergnügen“, erwiderte ich. „Aber was treibt dich so einsam in den Park?“

„Ach“, seufzte der Mann, „ich bin Literat. Ich pflegte zu dichten, zu publizieren und las wiederholt im Rahmen der Kleinkunst in Kaffeehäusern und bunten Locations. Aber nun, mit Corona, ist alles vorbei. Keine Lesungen, kein Publikum mehr. Verdient habe ich bereits vorher nichts, ich zähle zur Gattung der brotlosen Künstler, lebte von Poesie, Licht, Liebe und dem Wasser des Flusses. Aber nun ist mein Publikum entschwunden, keine Kontakte, keine Umarmungen, keine Gespräche mehr. Tot ist die Welt geworden, fern der Kultur, und da ich die Miete nicht mehr zahlen kann, schlafe ich jetzt unter der Brücke. Dort!“

Er wies nach Osten, wo sich eine große Brücke mit mächtigen Stützpfählern über den reißenden Fluss spannte.

„Wenn ihr wollt, könnte ihr mich dort gerne besuchen. Ich lese euch dann wieder ein Gedicht vor.“ Er zupfte an seiner zerrissenen, blauen Jean, knöpfte einen nicht vorhandenen Knopf seines ausgebleichten, hellroten Hemds zu.

Wir bedankten uns, wünschten alles Gute und schlenderten nachdenklich weiter. Fin verzehrte laut schmatzend die letzte verbleibende Knackwurst.

Wir wanderten dahin. Vor einigen Geschäften standen Menschen ziellos mit trüben Augen umher. Eine Friseurin, die nicht wusste, wie sie mit einem Meter Entfernung eine Kundin frisieren sollte, eine Masseurin, die es aufgegeben hatte, mit Sicherheitsabstand zu massieren. Sie alle blickten trostlos, traurig in den Himmel, der sich in ein durchlässiges Grau wandelte. Hinter den Fenstern der kleinen Geschäfte und Gewerbebetriebe hängten

Ratten Tafeln mit Aufschriften wie „Zu vermieten“ oder „Geschäft wegen Konkurs geschlossen“ auf. Ein älterer Herr in hellblauem Mantel ging mit hängendem Kopf durch die Straße, um den Hals baumelte ein aus Karton gefertigtes Schild, auf dem geschrieben stand: „Gebe Deutschunterricht“; einer jener Deutschprofessoren, die in Instituten unterrichtet hatten und nun mangels Kursen am Hungertuch nagten.

Wir beeilten uns, an den Unglücklichen, die keine Zukunft für sich entdecken konnten, vorbeizueilen, zu tief schmerzte ihr Geschick. Noch dazu, wo unsere gnädige Regierung die Notstandshilfe der Mindestsicherung einverleiben wollte, was bedeutete, dass du erst Unterstützung erhältst, wenn du abgebrannt dampfst wie ein Haus im Krieg. Wir bogen um eine Ecke, hinter der zwei Katzen und zwei Mäuse „Mensch ärgere dich nicht“ spielten. Dann erspähte Fin am Ende der Straße, in etwa vierhundert Metern Entfernung, eine Tafel:

„Bar Annabella“, bellte der Labrador-Pinscher erfreut.

„Wie kannst du die Buchstaben von hier entziffern?“, fragte ich erstaunt.

„Bin weitsichtig“, lachte Fin.

Hurtig näherten wir uns der Bar, vergilbte Plakate von Veranstaltungen ferner Vergangenheit hingen an den beiden schmutzigen Fensterscheiben. Wir betraten das Lokal. Über den Tresen gebeugt hing eine beleibte Frau Mitte fünfzig, die langen, blonden Haare fielen wirr in das runde Gesicht. Sie trug einen längeren, grünen Rock, eine weiße Bluse mit Rotweinflecken. Vor sich eine Flasche Whisky, ein paar Schlucke der goldbraunen Flüssigkeit schaukelten in einem ungeputzten Glas. Die Frau leere es mit einem schnellen Zug.

„Zwei kleine Bier“, bestellte ich.

Hinter der Bar eine wahre Armada an Schnapsflaschen. Die meisten leer. Die Frau brachte unsere Biere, kehrte zu ihrem Platz zurück und schenkte erneut Whiskey in ihr Glas. Wieder ein Schluck.

„Wisst ihr“, brach sie endlich das lastende Schweigen, „seit Monaten keine Gäste. Ihr dürft ja gar nicht hier sein, wenn es nach unserer Regierung geht. Aber sei's drum. Was schert mich die Politik, die mich vernichtet. Keine Einnahmen, nur noch Zahlungen. Miete, Strom, eine Kreditrückzahlung. Keine Rücklagen. Ich zählte nie zu den Reichen, mein Vater ein kleiner Landwirt, die Mutter Putzfrau. Jetzt hocke ich da und saufe, solange ich noch Vorrat habe. Ist die letzte Flasche geleert...“, sie verstummte und ein paar Tränen flossen aus ihren Augen.

„Ja?“, ermunterte sie Fin.

„... stürze ich mich in den großen Fluss, der nahe von hier dahinströmt. Tschüss, Bye, Bye, das war's. Tolle Gesellschaft.“

Wir tranken schnell aus, ich legte einen Zehn-Euro-Schein auf den Tresen. Wir grüßten und holten tief Luft, als wir erneut im Freien standen.

Ein von Pferden gezogener Karren schwankte vorbei, angehäuft mit Toten. Nicht an der Pest oder Corona verstorben, sondern an der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit.

„Kaufst du mir noch mal so eine Packung Knacker“, winselte Fin. „Die schmeckten so herrlich.“

Durfte ich nein sagen?

„Man weiß auch, dass die Lebenserwartung in Wirtschaftskrisen sinken kann. Nicht nur das Virus tötet.“ (Martin Posch in Profil Nr. 17 / 20)

CORONA UND DIE AUTOPANNE

In Coronas Zeiten

Beehrte mich die Reifenpanne

Mutterseelenallein auf weiter Flur

Kein Mensch, kein Auto, kein Wagenheber

Selbst Ameisen in Quarantäne

Geschlossen die Werkstatt

Ausgeronnen das Benzin

Wertkarte fürs Handy aufgebraucht

Da lief ich her und hin

Und hin und her

Auf einsamer Bundesstraße

Gestrandet am wilden Pötschenpaß

Händeringend klagte ich mein Unglück

Reh und Krähe

Legte endlich mich ins weiche Moos

Einen Meter Abstand zu den Käfern

Schlief drei Monate, Fichtenträume,

Bis die Seuche vorbei

Und ein gnädiger Werkstatt-Retter erschien.

-.-

„Hab auch a bissl Angst, dass bald die Demokratie ein Intensivbett braucht.“

Lieselotte Stiegler

-.-

DER NEUE CORONASCHUTZ

Längere Studien an dreieinhalb Testpersonen ergaben, dass der Schutz durch Masken, wie im Supermarkt nunmehr zum Outfit zählend, weder für Andere, noch für einen selbst gegeben ist; ja, die Analyse zeigte, dass derartige Masken kontraproduktiv sind. Auf jeden Fall ließen es sich die Coronaviren, die ja etwas kleiner als eine Leberkäsesemmel sind (Studienerkenntnis!) nicht nehmen, durch derartige Masken, mögen sie auch noch so sexy und attraktiv erscheinen, ein- und auszuwanderten. Die Feldforschungen des Wissenschaftlerteams zeigten: Zusätzlich liefen alle Augengläser an und die stets verrutschenden Masken erforderten den zu unterlassenden Griff in das Gesicht, um den Fetzen wieder zu richten.

Die Bundesregierung, auf hoch professionelle, okkulte Berater zurückgreifend, sprang sofort in die Bresche. Der wegen der Ergebnisse der neuesten Maskenstudie unter Schock stehenden Bevölkerung erklärte der Regierungsboss die Ergebnisse des wiederum neuesten, des allerneuesten Forschungsprojekts zur Eindämmung des Virus. Vor laufenden Kameras des Regierungsfunks steckte er sich lächelnd ein Frankfurter in das linke Nasenloch, ein Frankfurter in das rechte. Mit dem Mund biss er in ein Käsekraier, glich dabei einem Hund, der einen Knochen zwischen den Zähnen trägt. Der Regierungsboss appellierte an die Volksgemeinschaft und bellt ein paar Mal NLP-gestylt. Dies, so die ihn ergebende interviewende Journalistin, sei die nun empfohlene Anti-Corona-Strategie des Landes; zunächst freiwillig, nur in Supermärkten Pflicht, in einer Woche jedoch überall zu praktizieren. Bei Nichtbeachtung drohten bis zu 3600 € Strafe. Vegetarier und Veganer hatten sich im Interesse der Volksgemeinschaft der neuen Anordnung zu beugen.

Am nächsten Tag bereits liefen bis auf wenige, unverbesserliche Querulanten, die Menschen mit Frankfurtern in den Nasenlöchern und einem Käsekraier im Mund durch Straßen, Autobusse, Geschäfte, selbst in freier Natur wackelten Würste munter aus den Körperöffnungen. Die ganz Braven steckten sich eine Bratwurst in den After, was freilich gesetzlich nicht vorgesehen war. Ohne duftende Würstel fand kein Unterricht statt. Noch nie schmeckte Schule so gut. Videokonferenzen mit digitalen Würsteln, von Bill Gates gesponsert. Selbst die Arbeiter der Bundesforste im tiefsten Tann ließen Frankfurter und Käsekraier aus Nasenlöchern und Mund baumeln.

Der Versuch, die Würstelstrategie auch auf die Tierwelt auszuweiten, wie es das Rote Kreuz auf einer App und ein mit Drohgebärden um sich schleudernder Innenminister forderten, scheiterte. Katzen und Hunde fraßen den Coronaschutz, ungebildet wie sie lebten, die Nasenlöcher der Vögel erwiesen sich als zu klein. Die Affen in Schönbrunn warfen ihre Würsteln voll Verachtung auf die würsteltragenden Besucher. Die Löwen im Käfig –

arrogante, anarchische Zeitgenossen – erklärten, dieser Firlefanz sei mit ihren Tierrechten unvereinbar. Die sie vertretende Rechtsanwältin verlor sehr schnell wegen „Unterstützung einer staatskritischen Position subversiver, vierfüßiger Savannenbewohner in Zoohaft“ ihre Mitgliedschaft bei der Rechtsanwaltskammer und musste sich als arbeitslose AUA-Pilotin durchschlagen. Da sich die Tierwelt als zu dumm für die Anti-Corona-Würstelstrategie erwies, wurde diese Anordnung stillschweigend in einem verbotenen Brauchtumsfeuer verbrannt.

Die ZIB 1 berichtete eine Woche später über eine ältere Frau, die ihre Käsekrainer, hungrig wie sie war, irrtümlich verspeiste und mundwürstellos auf ihrem kleinen Balkon saß. Der Nachbar zeigte sie an. Aus Kulanzgründen erhielt sie eine Strafe von nur 1000 €, musste jedoch ein Käsekrainer-Frankfurter-Abo in der örtlichen Fleischerei buchen. Online, versteht sich.

CORONA WECKT ANARCHISCHE WURZELN

Eine Momentaufnahmenimpression

Bleibt daheim

Röhren tausende mediale Kanäle

Bleibt daheim

Predigt der Erzbischof

Bleibt daheim, Corona droht

Posaunt Opus Dei

Und sie treten aus den Häusern

Umarmen sich.

Bleibt daheim

Sonst seid ihr morgen alle tot

Röhren tausende mediale Kanäle

Und sie treffen sich auf Spazierwegen

Küssen sich.

Bleibt daheim

Igelt euch ein

Bewegungslos verharret in Isolation

Doch Enkel eilt zu Oma
Die Mutter ergreift die Hände ihrer Kinder
Ein Vater lacht
Bleibt daheim, bleibt daheim
Internet, screamen, beamen, werdet zu Bill Gates-Maschinen, skypen, durch den Bildschirm
schreiten, videokonferenzieren, homeofficevegetieren
Doch Lovers vereinen sich in schweißgetränktem Bett
Ohne Eheführerschein.

Bleibt daheim
Schreit die Rote Kreuz-App
Polizeikohorten marschieren
Strafen, kontrollieren, gustieren
Wer auf einsamer Parkbank sitzt
Bleibt daheim, bleibt daheim
Doch sie strömen in die Parks, auf die Gassen
Jubilieren
O du verborgene, anarchische Wurzel meines Volks
Bleibt daheim
Sie treffen sich in Gärten
Grillen, musizieren, schreien „Fuck Corona!“
Opa küsst Enkel auf die Wange
Regierung tobt, Erzbischof betet
O du aufleuchtende anarchische Wurzel
In den Seelen meiner Schwestern, meiner Brüder.

Pulsierendes Leben gegen Virus.
Pulsierendes Leben gegen Corona-Faschismus.
Pulsierendes Leben gegen Verordnungen, gegen Schockpolitik, gegen Sklavenmentalität.
Pulsierendes Leben gegen die Unkenrufe sich tausendfach widersprechender Expertengeier.
Bleibt daheim
Bewegung ist ungesund
Doch sie strömen auf die Straßen.
Sie haben genug.
Es reicht.

GETRENNTE GENERATIONEN

Liebe Enkel, liebe Kinder!

Bedauerlich, dass wir uns nicht mehr sehen dürfen, aber so lautet eben das Gesetz.
Hardcore bleibt Hardcore.

Wir, die betagten österreichischen Alpenapatschen, sind seit einer Stunde in einer geheimen Höhle des Grimmings verborgen. Dort schotten wir uns ordnungsgemäß vermutlich ein Jahr, ein Jahrzehnt oder länger vom Corona-Virus ab. Zwei Marzipan-Mangalitzaschweine, die auf Resi und Dorli hören, haben hier auch Zuflucht gefunden. Sie sagen, wenn wir hungrig werden, dürfen wir sie essen. Nett von ihnen. Echt selbstlos. Unsere Bankomat-Cards stecken wir in einen engen, mit Moos bewachsenen Felsspalt, der im Tauschmodus sodann Unterhosen, Socken und andere Kleidungsstücke für uns organisiert. Ein Bussard bringt die gewünschten, bezahlten Utensilien und wirft sie mit einem CO2 neutralen Fallschirm über dem Höhleneingang ab. Wer kein Geld besitzt, läuft nackt umher, was hier keine Seele stört. Nur ein bisserl kalt ist es halt, so wie Eva im Paradies zu leben.

Eben ist ein UFO gelandet. Es bringt unsere veganen Leberkäsesemmeln, Gurkerl und Estragon Senf. Auch ein kühles Blondes. Die Aliens sind so süß. Sie tragen Schutzmasken vor ihren blauen Nasen und grüne Handschuhe, die sie über ihre jeweils sieben Finger gezogen haben. Sie nähern sich uns nicht weiter als mit einem Abstand von zwei Metern und schnäuzen sich in ihre fluoreszierenden Ellbogen. Sie blicken in unser Bewusstsein und suchen es nach Fake News ab. Sehr aufmerksam, denn die Internet-Falschmeldungen sind nunmehr strafbar. Wir installierten Apps in unseren Gehirnen, sodass wir jederzeit dank digitaler Kommunikations-Seligkeiten miteinander und mit euch kommunizieren können. Wir verlassen unsere Höhle nicht, die Bewegungsarmut verursacht Beschwerden und Erkrankungen anderer Art, schwächt unser Immunsystem. Ihr fehlt uns und viele von uns leiden an Depressionen, aber dafür bleiben einige Intensiv-Spitalbetten frei, was im nationalen Interesse ist. Darauf sind wir stolz. Wir sind Teil der gesellschaftlichen Zielvision, die Erkrankungskurve zu verzögern.

Liebe Enkel, liebe Kinder, grämt euch nicht, wenn wir uns vielleicht in diesem Leben nicht mehr sehen können. Und denkt stets daran: Es wird ein Wein sein, aber Corona wird nimmer sein....

Dennoch: Der nächste Virus kommt bestimmt!

Liebe Grüße

Eure Omas und Opas, eure Eltern über 60

JEANNE D'ARC VOR DEM CORONA – TRIBUNAL

Jeanne d'Arc vertrat vor dem Tribunal der Fürsten und Bischöfe ihre Meinung, der Grippeleibhaftige sei gefährlich wie der Coronateufel. Am nächsten Tag wurde sie auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

DIE ALTEN

Die Alten, die wir zurücklassen in ihren muffigen Zimmern

Die Alten, die wir bewahren wollen vor einem schlimmen Schicksal

Sie stehen leise, stumm, verängstigt

Sie verblassen hinter Plexiglas

Die zitternden Hände im Schoß vergraben

Warten sie vergeblich auf Berührung und Wärme.

Die Alten, sie sterben. Das haben sie immer getan.

Doch jetzt sterben sie einsam, unsere Alten

Ohne Würde und ohne Menschenrecht.

Angela Buschenreiter

DIE FLEDERMAUS

Halli hallo, ich bin die Fledermaus. Ich weiß schon, sie mögen mich nicht. Immer sind wir die Bösen. In vergangenen Jahrhunderten, als die Kirche mit eiserner Hand über die Menschen herrschte, habt ihr uns mit dem Dunklen, dem Tod, dem Unheil gleichgesetzt. Ihr glaubtet, dass die Seelen eurer Toten in Form von uns Fledermäusen diese Welt verlassen. Ihr abergläubischen Dummköpfe. So avancierten wir zu den Ahnherren der Vampire. Und heute sind wir erneut Boten des schwarzen Reichs der dunklen Magie, werden zu bösartigen, dämonischen Überträgern des Coronavirus. Ist zwar nicht wissenschaftlich bewiesen, ist eine Mutmaßung, so wie fast alle eure Experten mutmaßen und meinen und warnen und drohen und die Politik vor sich hertreiben und dabei auf hohe Forschungsgeldersummen

spekulieren, aber Hauptsache, wir sind die okkulten Scharen des Teufels. Nun ja – einige meinen, dass auch Schuppentiere oder gar die Marderhunde Corona auf euch Zweibeiner übertragen hätten. Nix Genaues wisst ihr nicht, aber ihr redet, redet, redet und schockt die Mitmenschen. O.k., ein paar seriöse Virologen ausgenommen, aber die dozieren ja im Abseits, werden gemieden.

Ein Tausend-Teile-Puzzle. Eure neunmalklugen Virologen – Ausnahmen immer mitdenken – sitzen davor. Jeder betrachtet zwei Puzzleteilchen und posaunt: Ich habe Corona erkannt und entwirft Strategien, die die Menschheit quälen. Das gesamte Puzzle sehen sie nicht, dazu fehlt es an ganzheitlicher Perspektive und Sensibilität. Euer hofierter Oberguru-Virologe, den sie die Große Aggressive Hornisse nennen (bitte ihr Hornissen, verzeiht, ich weiß, ihr seid recht nett und friedlich, wenn man euch nicht aufscheucht) sieht ebenfalls nur zwei Teile des Puzzles. Vielleicht nur eineinhalb. Dennoch nimmt sich die Große Aggressive Hornisse das Recht heraus, mit Horrormeldungen Hunderttausende in den wirtschaftlichen Ruin zu treiben und eure bestens bezahlten politischen Führer folgen ihm kritiklos. Und ihr nennt uns Fledermäuse dumme Tiere. Schämt ihr euch nicht? Erkor euch die Große Göttin nicht dazu aus, freie, bewusste, liebende Wesen zu sein, Hüterinnen und Hüter der Schöpfung? Wo steht ihr? Könnt ihr das Licht, das auf den Pfaden des Lebensstroms leuchtet, nicht mehr wahrnehmen? Wir Fledermäuse folgen den ursprünglichen Anweisungen der Göttin, ihr denen von Microsoft.

Wir Fledermäuse sind offensichtlich sozialer als ihr Menschen der Moderne. Wir streben nicht nach Macht oder Ruhm oder Forschungsgeldern. Wir leben in Gruppen zusammen, haben engen Körperkontakt - auch mit anderen Tieren - leben also in Opposition zu eurem neuen Lebensstil der sozialen Distanz. (Wie wollt ihr weiter Kinder zeugen, nur mit Ehepass oder künstlicher Befruchtung?) Wir verzichten auf hierarchische Rangordnung, nun ja, wir Männchen verteidigen schon unser Revier vor Rivalen; zugegeben, Nobody Is Perfect.

Und sollte an der Übertragungsthese etwas Wahres sein, warum denn nicht, so schreibt euch hinter eure desinfizierte Ohren: Es passiert, wenn' s passiert, durch Stress. Das Vernichten unseres Lebensraums, das Roden der Wälder, das Eingesperrt-Sein in engen Käfigen auf euren Tiermärkten, all das verursacht Stress, verdammt noch mal, und so kann es in Zukunft noch viel, viel mehr Virenübertragungen von Tieren auf euch arrogante Menschen geben –hoffen wollen wir es nicht. Und schreibt es in Leuchtschrift in eure angebotenen digitalen Netzwerke: Je mehr ihr Mutter Erde vernichtet, desto stärker werden die Virusepidemien euch überrollen. Ein intaktes Ökosystem, ihr Banausen und Barbaren, wäre der beste Schutz vor Corona. Aber damit sind keine Forschungsgelder zu lukrieren, mit dem friedvollen Atem unserer Mutter Erde ist kein faschistischer Staat zu machen.

Ja, ich bin die Fledermaus. Hallihallo. Bin das Böse, Dunkle, das fliegende, schwarze Ungetüm. Aber schaut euch bitte einmal genau in den Spiegel: Die echt dämonischen Aasgeier, die Orks seid ihr. Dennoch: Ich reiche euch die Hand: Schützt unsere Lebensräume, lasst uns in Frieden und Freiheit leben, wie es im Sinne des Schöpfers ist und dann, mal sehen, können wir wieder Freuden sein.

IN ALTRÖMISCHER THERME

Augustus und Tiberius saßen in einer Therme im alten Rom. Nahe dem Forum Romanum. Warme Dämpfe zogen durch die mit Marmorfließen ausgelegten Räumlichkeiten. Zu dieser Stunde weilten nur wenige Römer in der Anlage. Nach einem längeren Bad, einer Schlammpackung und einer einstündigen Massage fühlten die beiden Römer, wie ihre alten Knochen wieder einigermaßen funktionstüchtig klapperten. Sie erhoben sich, schlenderten umher und ließen sich in einem Raum nieder, der frei von Dämpfen den Blick in den gepflegten Garten ermöglichte. Auf einem runden Steintisch eine große Schüssel mit Pfirsichen, Marillen und Äpfeln, daneben eine tönernerne Wasserkaraffe, einige Trinkbecher. In einem Krug leichter roter Landwein. Tiberius schenkte Augustus Wein ein, bediente sich daraufhin selbst. Die beiden älteren Herren prosteten sich zu.

Da schritt eine dürre, hagere Gestalt an ihnen vorbei, mit blassen, blauen Augen, verkohlten Augenlidern, die Finger gekrümmt, das Rückgrat gebeugt. Kein Leben drang aus dem Blick des Fremden, er hinkte grußlos an den beiden Römern vorbei. An Stelle der Haare quollen verrostete Drähte aus seinem Kopf und über die Ohren, die aus metallischem Material gefertigt. An Stelle der Kniescheiben flimmerten kleine Bildschirme. Ein Gestank nach gerösteten Zyklopen und Kabelbrand verbreitete sich. Rund um den Herrn tummelten sich in unterwürfiger Haltung einige versklavte Seelen, zwei Centurions umgaben die Gestalt mit gezückten Schwertern, bereit, jeden Angriff auf ihren Herrn abzuwehren. Augustus und Tiberius hüllten sich enger in ihre weißen, weichen Bademäntel.

„Wer ist denn das?“, fragte Tiberius leise mit leichtem Schaudern in der Stimme.

„Das ist der siegreiche Feldherr der Digitalisierung“, erklärte Augustus.

„Digitalisierung? Nie gehört“, sinnierte Tiberius. „Sag, wie heißt denn diese Vogelscheuche?“

„Corona“, sagte Augustus.

GEBET IN ZEITEN DES CORONA – FASCHISMUS

Gott

Der du in den Blättern der Buchen wohnst

Gib mir noch einmal die Kraft

Meine Worte gegen den Strom der Unterdrückung zu erheben

Gott

Der du mit den Weiden am stillen Weiher singst

Gib mir noch einmal den Esprit

Diktatoren mit Engelmasken ins Gesicht zu spuken

Gott

Der du weilst mit tausenden Geheimnissen im nächtlichen Sternenhimmel

Gib mir noch einmal die Macht

Den Schafen zuzurufen, dass sie Erben der Wölfe sind

Gott

Der du lächelnd an den Tischen der Armen zechst

Führe noch einmal meine Feder

Lass sie Geschichten von Widerstand und Freude künden

Gott

Der du in Sommernächten mit den Grillen zirpst

Schenke mir noch einmal den Kuss der Musen

Um mit Flügeln der Kunst über die Wüste der Blockwarte zu schreiten

Gott

Der du mit den Takten der Symphonien und Rockkonzerte tanzt

Enthülle noch einmal den Gral der stillen Seen

In denen das Lärmen der Faschisten verstummt

Gott

Der du immer neben mir und in mir auf zerschlissenem Sofa ruhst

Schenke mir noch einmal das wilde Feuer

Das niederbrennt die Türme der Macht

Gott

Der du mit den Wellen der See schäumst

Gewähre mir noch einmal das Zepter der Morgenröte

Um poetische Hoffnung in Ost und West, Süd und Nord zu sähen.

.-.

„Halt Abstand von deiner freien Meinung, mindestens 100 Meter, sonst könnte es gefährlich werden.“
Lieselotte Stiegler

KNIEFALL VOR DER SCHWARZEN MACHT

Danke, ihr dunklen Gestalten, ihr lehrtet mich, die Toten anzustarren, mich am Verwesenden, Leidenden dank der Medien zu laben, ihr wieset mich an, den Garten meines Herzens den Ängsten, der Panik zu öffnen, ich weidete meinen Blick an Särgen, die auf Lastwägen irgendwohin gekarrt wurden, dasselbe Bild einmal, zweimal, dreimal, hundertmal. Tod, Angst, Verwesung, ihr schwarzen Leuchtfeuer meiner geschundenen Seele, ich bete zu euch. O ihr dunklen Meister, ihr lehrtet mich, dass eingesperrt in Wohnungen, Käfigen, Traumata das neue Leben der westlichen Zivilisation verläuft, dass Alte weggesperrt werden müssen, Familien zerrissen gehören und das Internet die Körperlichkeit ersetzt. Danke für eure Anleitung, dass der Nächste gefährlich ist, mein Feind, potentieller Coronavirus-Träger. Ich lege die letzten Reste meiner Sinnlichkeit und Erotik demütig vor eure Füße, ihr schwarzen Magier, ich zittere vor eurem erbarmungslosen Blick. Eure dunkle Welt lehrt mich: Gefolgschaft ist Freiheit, blinder Gehorsam Dienst am Volkskörper. Euer Sklave grüßt euch nach Luft ringend und setzt einen blutigen Lorbeerkranz auf eure digital flimmernden Häupter.

Bye, bye Biophilie, bye, bye Leben, bye, bye Freiheit, bye, bye Gott, der du frei und liebend ohne Berührungängste alle Wesen deiner Schöpfung umarmst.

WORTE DER PARTEIVORSITZENDEN

„Corona lehrt uns, dass wir uns gegen Grippe impfen lassen müssen“, verlautbarte eine bekannte österreichische Parteivors(chw)itzende, die kurz davor meinte, Corona dürfe niemals, niemals in einem Atemzug mit der Grippe erwähnt werden.

SPOTS AUS DEM CORONARISCHEN SCHULALLTAG

Juhuu, it's Corona Time!

Freitag 13. März 2020

Die Schulglocke bimmelt, nein, schrillt wie immer, schnell raus, aber wie weiter? Luft High Five beim Schülerverabschieden. Mist! Da ist mir doch grad die Hand ausgerutscht und ich hab eine entgegengestreckte Kinderhand geschüttelt! Alte Gewohnheit, eingebläut über Jahrzehnte, über Nacht quasi illegal geworden. Fragende Blicke, Verunsicherung, Aufregung, wohin man schaut. Die Kinder wissen nicht, wie sie das alles einordnen sollen. Wann sehen wir uns wieder, Frau Lehrer?

Unsere Frau Chefin feiert ihren runden Geburtstag samt Lehrerkollegium beim Dorfwirten. Hauptsache weniger als 100 Personen, Begrüßung per Ellbogen, zuprosten auf Abstand, der Herr Bürgermeister ist auch anwesend, gerade erst vom tirolerischen Schiurlaub heimgekehrt. Hoffentlich hat er dort nicht Beerbong gespielt...

Ab Mittwoch 18. März soll auch die Allgemeine Volksschule ihre Pforten sperren, zumindest fast ganz. 14:00 Uhr erste heiß ersehnte Pressekonferenz des Bundeskanzlers. Smartphones auf dem Tisch, lauter bitte! Geht nimmer mehr, pssst! Was sagt er? Schüler dürfen bereits ab Montag unentschuldigt zuhause bleiben. Die, die jetzt noch nicht ihre Für-3 Wochen-Fern-Lern-Arbeitspläne für ihre Schützlinge beisammen haben, kriegen spätestens jetzt gewaltigen Stress!

Montag 16. März hat die Volksschule offiziell noch normal Unterricht. Ganze drei verirrte, verwirrte Kinderleins sitzen mit ABSTAND in der Aula und schauen etwas verzagt in die Gegend. Hände waschen, nicht rumlaufen, arbeiten und Zettel ausfüllen.

Dienstag 17. bleibt dann nur mehr einer übrig. Ein kleiner verirrter Vorschüler hält tapfer die Stellung. Zwei Wochen lang. Bis er krank wird und seine bis dahin systemerhaltende, alleinerziehende Mutter Pflegeurlaub nehmen kann. Ich frage ihn bei meinem ersten Journaldienst (wir Lehrer wechseln uns ab, 15 Lehrer auf einen Schüler wär dann doch zuviel des Guten) wie es ihm so gefällt, ganz allein in der Schule. Okay. Langweilig ist ihm nicht. Offenbar genießt er die alleinige Aufmerksamkeit, die ihm jetzt zuteil wird.

Osterferien

Die Schule bleibt offen, weil Fassmann es will. Freiwillige vor! Tausende Lehrer melden sich. Ich mich auch, also Dienst am Gründonnerstag. Warum nicht, ich hab ja coronabedingt eh nix anderes zu tun. Juhu! Eine Schülerin braucht mich. Wir sind zu zweit im Schulhaus, da kommt Partystimmung auf. Die Frau Direktor schaut unangekündigt auf einen Sprung vorbei.

Alles klar? Ja alles suppi, wir zwei osterbasteln und turnen uns auf ABSTAND durch den Vormittag. Frau Lehrer, spielen wir fangen? Hm, von mir aus. Hab dich!... Oh Mist, das geht ja eigentlich gar nicht! Berühren streng verboten! Hoffentlich hat uns kein Blockwart gesehen im Schulgarten...

Donnerstag 23. März

It's my turn again! Ich bin wieder mal eingeteilt. Die Shutdown-Zeit wird länger und länger. Die Anzahl der Kinder, die Betreuung brauchen, steigt. Jetzt sitzen 4 bis 5 Hanseln und Greteln in der Aula auf ABSTAND. Masken sind erstmals ein Thema und die Frau Chefin ist beruhigt und begeistert. Sie trägt die Maske stolz vor sich her und rauscht gummibehandschuht durchs Schulhaus. Endlich!

Da jetzt mehr Kinder da sind, dürfen wir auch mal zu zweit Dienst schieben. Endlich wieder mal Kolleginnen treffen. Sich austauschen, Kopf schütteln, gegenseitig Mut zusprechen hilft. Man merkt, dass er alle irgendwie auslaugt, der ganze Einsperrwahnsinn. Abwechselnd aus Angst vor dem Virus, vor den Mitmenschen, vor der Digitalisierung, vor den Konsequenzen dann im Herbst ...

Gemeinsam erstmals wieder mit den Kindern in den Turnsaal, da Regenwetter. Wir wollen spielen! Aber was? Jedenfalls nix mit Berührung oder Ball. Feuer, Wasser, Sturm. Immerhin. Die Frau Lehrerinnen spielen auch mit, sonst wird das nix bei so wenigen Mitspielern. So viel gelacht haben wir schon lang nicht mehr! Ein Mini meint: Frau Lehrer, jetzt würde ich dich so gern umarmen!

Zwei Tage später: Der Turnsaal ist ab jetzt gesperrt. Die bevorstehende Schulwiedereröffnung wirft ihren Schatten voraus. Ab jetzt wird desinfiziert, was die Spritzflasche hergibt. Dabei riecht es jetzt schon wie beim Zahnarzt ...

Vom Homeschooling und Fernlehren

Das heißt vor allem noch mehr Vorbereitungswahnsinn, digitale Betreuung von Eltern fast rund um die Uhr, Unerreichbarkeit von manchen Kindern (bei uns zum Glück nur ganz wenige), tonnenweise Material zum Korrigieren, sich digital fortbilden zwischendurch, neues ausprobieren, nur um dann festzustellen, dass viele Eltern da noch nicht mitkommen (wollen). Abgegebenes Material (soweit vorhanden) einsammeln, urgieren, Fotos schicken, teilen, posten, Missverständnisse klären, Nachrichten lesen, beantworten beinahe 24/7. War da nicht mal ein Wochenende? Neues Material erstellen auf ABSTAND im zu kleinen Lehrerzimmer, wo war jetzt wieder dieser Zettel, ich bin sicher, dass ich den schon kopiert hatte! Toner am Ende, Laminiergerät wieder mal kaputt, Tacker auch im Eimer... What The

Fish! Aber wirklich lustig wird's dann erst ab Mitte Mai, wenn die Schule auf ABSTAND so richtig beginnt.

Das Motto lautet: Desinfizieren und Hände waschen, ausdünnen und verdünnen. Masken tragen und ABSTAND halten. Mir ist da eher nach mich verdünnisieren.

Die Chefin will, dass wir uns solche Plastikvisiere umschnallen. Der Schulerhalter macht's möglich. Herzlichen Dank auch! Immerhin sieht man so wieder die Gesichter der Kolleginnen. Im Lehrerzimmer sind maximal vier Personen erlaubt. D.h. ab jetzt bleibt jede gefälligst in ihrer Klasse. Für die Schülerleins schaut es auch nicht gerade rosig aus.

Turnunterricht und Singen sind gestrichen, in Werken auf ABSTAND sollen wir jetzt durchgehend Masken und Handschuhe tragen, damit die desinfizierende Frau Schulwart nicht überlastet wird. Wie stellt die sich das vor? Die Feinmotorik von vielen Kindern in dem Alter ist ja auch ohne Handschuhe kaum existent. Die Klassen sind ausgedünnt, das bedeutet maximal 9 Kinder im Raum in unserem Fall. Gruppe A, Gruppe B im Wechsel. Trotzdem dürfen sie auch in den Pausen nur auf ABSTAND spielen. Alle Gruppen getrennt voneinander! Pause im Schichtbetrieb also und nur bei Schönwetter draußen im Hof. Ansonsten heißt es in der Klasse bleiben, weil die Aula Sperrgebiet ist.

Von 8:00 bis 12:00 haben unsere Schützlinge nur mehr auf dem ihnen zugewiesenen Platz zu sitzen, nicht umherzugehen, außer aufs Klo (IMMER mit Maske bitte!) und dann nur einer allein. Masken am Gang, Masken in der Aula, Masken in der Pause, drinnen wie draußen. Nur auf ausgewählten Wegen gehen. Das ganze Schulhaus ist jetzt außen wie innen mit Klebebändern, Stickern und Hinweisschildern zugesperrt. Ständig und überall auf einen ABSTAND von 1,5m achten! In die Armbeuge niesen! Radiergummi ausleihen verboten, wer sein Federpennal vergessen hat, hat dann halt Pech gehabt, ausgeholfen wird nicht mehr in der Corona Zeit. Pausenbrot teilen strengstens verboten. Partnerarbeit, Spielsachen teilen, Gesprächskreise auf dem Teppich, Teamwork waren einmal.

Viele Kinder freuen sich trotzdem auf die Schule, endlich! Freunde treffen, die Frau Lehrer sehen, raus aus der Isolation und reden, reden, reden. Alle, die jetzt schon kommen, sind unglaublich mitteilungsbedürftig. Manche weinen oft zuhause, weil sie Angst davor haben, Oma und Opa anzustecken oder zu sterben. Anderen geht die Geduld mit den Lehrereltern vollends aus oder umgekehrt.

Immerhin, eine positive Seite hat die Corona-Zeit, so hoch wie jetzt war die Akzeptanz der Schule in der Bevölkerung wohl selten einmal.

Rosa Lorenz

GROSSMUTTER

In meinem Traum sehe ich Menschen, die in die Wälder laufen

Aus Angst vor den technischen Augen, die sie verfolgen.

Ich gehe durch die Straßen und alle weichen mir aus, schauen böse.

Einzig die Kinder lachen mich an, bevor sie von ihren Müttern weggezerrt werden.

Was ist geschehen?

Habe ich die Pest am Leib?

Ich greife in mein Gesicht.

Nein, keine Beule, keine Auswüchse.

„Bleib daheim, Alte!“, zischt eine Stimme hinter mir.

Ein Mann zeigt auf mich und ruft: „Die sollen sich schleichen, diese Alten!“

Mein Herz klopft, ich gehe schneller.

Überall Stimmen: „Bleib daheim, sonst wirst du sterben!“

Aufwachen, ich will aufwachen aus diesem schrecklichen Traum.

Endlich, ich öffne meine Augen.

Der Fernseher läuft noch, auf dem Bildschirm ein kleines Mädchen,

das mich ansieht und fröhlich sagt:

„Ich werde dich nicht besuchen kommen, Großmutter!“

Angela Buschenreiter

EIN PLATZ IN DER HÖLLE BEDEUTET HEIZKOSTEN SPAREN

(Aus einer Regierungserklärung)

Ich frühstückte, eine Handlung, die ich beinahe jeden Tag durchführe. Ich kaute eben an einem Vollkornkipferl, da klopfte es an der Türe. Exakt 11.47,521/2 Uhr, wie Alexa vermeldete. Ich öffnete, eine Mangalitzaschweindame mit Steirerhut stand davor. Sie sah mich traurig an, weinte ein wenig: „Ich bin so einsam, so isoliert. Ich bin über 65. Sie sperren mich ein. Wenn mich Leute im Supermarkt sehen, ballen sie die Fäuste rufen: ‚Oma Go Home!‘ Ich halte es nicht mehr aus. Ich möchte so gerne mit jemandem reden.“ Tja, ich führte sie in die Küche, bot ihr einen Sessel in 2,3145 Meter Entfernung an. Eigentlich wurde ich in diesem Augenblick zum Kriminellen, denn das Treffen mit einem nicht in meinem Haushalt lebenden Mangalitzaschwein ist ja verboten. Das Schwein trank einen Kaffee, schlürfte voller Genuss, aß ein Butterbrot. „Weißt du“, sagte sie, „ich habe da meine eigenen Gedanken. Aber ich wage nicht, sie laut zu äußern, habe Angst, dafür eingesperrt zu werden. Wie unter Hitler.“

Ich ermunterte sie, nur locker loszulegen, auch wenn ich zur Spezies der Beamten zählte, mein Keller sei auch zu klein, um sie, das große Schwein, einzusperren. Und die im Backrohr installierte Abhöranlage der CIA sei ausgefallen, sie vertrug den letzten Gemüseauflauf nicht.

„Also“, begann Mangalitzaschwein seufzend und es sollte ein längerer Monolog werden,

- „- Geht es vielleicht auch ohne Zerschlagung der Wirtschaft
- Ohne Zertrümmerung der Familien
- Ohne Depressionenflut Everywhere
- Ohne die oft spürbare, durch unsensible Politik geschaffene Diskriminierung der älteren und alten Generation, die angeblich geschützt werden soll
- Ohne die Wiedergeburt der Blockwarte, die allgegenwärtig ihre Gifte, tödlich auf psychischer Ebene wie Corona auf physischer, versprühen
- Ohne Gehirnwäsche in vielen Medien, die dafür Sondersubventionen erhalten
- Ohne totalitäre Apps, die unsere Freiheit auf die Mülldeponie der Geschichte werfen
- Ohne Heiligsprechung der Digitalisierung zum Wohle multinationaler Konzerne
- Ohne die Förderung gigantischer Profitsteigerungen von Amazon (während viele zwangsgeschlossenen Buchhandlungen in den Konkurs treiben), diesem Coronaprofiteur
- Ohne medial suggerierte Zusammenhalt-Volksgemeinschaftsattrappen zwecks Animation unbezahlter sozialer Arbeitsleistungen (dafür ein paar funkelnde Lorbeerblätter wortloser Liebe ...)

- Ohne die Bestrafung zweier junger Lehrlinge, die auf einer Bank sitzen
- Ohne das verpflichtende Tragen von Mundschutzmasken, aus denen links, rechts, oben, unten Coronaviren (zum Schutze unserer Mitmenschen) entweichen
- Ohne explodierende Hysterie, die die letzten spirituellen Funken aus den Herzen und aus dem Bewusstsein der Menschen vertreibt
- Ohne eine Politik ferne, so ferne dem Garten Eden

Vielleicht geht's auch anders – ich hoffe es.“

Soweit das Lamento der Mangalitzaschweindame. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Als Beamter durfte ich keine von der Regierung abweichende Meinung äußern, wenn mir mein Job lieb war. Ich legte Buchenholz in dem großen Küchenkachelofen nach.

„Ein Platz in der Hölle erspart Heizkosten“, versuchte ich das leidende Schweinchen aufzulockern, zu erheitern. So lautete ja der der Sinnspruch unseres Innenministers, den er stets zur Erklärung neuer antidemokratischer Maßnahmen in der Öffentlichkeit breittrat.

„Aber du verbrennst darauf“, erwiderte sie und grunzte. Ich ahnte, dass die Mangalitzaschweinelady der Regierungspropaganda nicht zugänglich war. Sie heulte erneut. Ich tröstete das arme Tier.

„Nicht einmal meine Kinder und Enkel darf ich sehen“, schluchzte sie.

Sie leerte den Kaffee, aß noch ein Butterbrot, noch eines, dann ein letztes, dann ein allerletztes, rülpste, setzte den Steirerhut auf den Schweinskopf, schmetterte einen grunzenden Jodler durch das Hinterbergertal, der Grimming klatschte Beifall. Sie bedankte sich, grüßte artig und verließ mein Haus.

Leider wurde das philosophierende Mangalitzaschwein von der Gesichtserkennungskamera am Bad Mitterndorfer Hauptplatz registriert. Diese befindet sich versteckt in einem ausgestellten Dirndl. Die Kamera konnte bereits zwei gefährliche Schäferhunde, die Supermarktdiebe Werner Wuff und Sebastian Knurr, erkennen, die allerdings der Jagd der alarmierten Polizeieinheiten, unterstützt von grün lackierten Rote-Kreuz-App-Rittern, entkamen. Sie sollen um Asyl bei Putin angefragt haben. Die Kamera hielt die Schweinedame für eine gefährliche Jihadistin und erst nach langen Diskussionen mit der Antiterrorereinheit, der Flugabwehr des Bundesheers und Clemens Auer durfte sie sich in ihre EU-Stall-Freiheit begeben.

REALITÄTSVERLUST

Die Ausbeutung, Zerschlagung der Demokratie, unsere sukzessive Verarmung und Entmachtung, die Zersetzung des Sozialstaats, die Zertrümmerung des klein- und mittelständischen Gewerbes, die Eliminierung der Mittelschicht und des Bildungsbürgertums, die Entwurzelung des Homo Sapiens, finden hier und jetzt in der realen Welt statt. Auf Mutter Erde. Nicht im Internet, das immer mehr Geist, Seele und Bewusstsein an sich zieht, vereinnahmt, verschluckt, vernichtet gleich einem gierigen Vampir. Während wir zeitgeistzombielikelikelike in digitalen Welten surfen, diese anbeten, verherrlichen, fördern, zur Gottheit erklären, wird in der realen Welt unser freies, mündiges Menschsein vernichtet, unser soziales Leben stückweise zerstört, während der Lebensstandard der Meisten von uns abnimmt. Viel zu Wenige erkennen diese Entwicklungen zu einem neuen Sklavenhalterstaat.

KÖDER DER LÜGE

Spätestens in den achtziger Jahren begannen sie – zunächst homöopathisch – die Gesellschaft zu spalten, zu entsolidarisieren, zu atomisieren. Wir wurden eingeschworen auf Leistungskult, Pseudo-Individualisierung, den Kampf jede gegen jeden. Sie propagierten Ich-AGs als Krone der Evolution und übergangslos – gleich einem Blitz in sturmgepeitschter Nacht – sind wir Corona bedingt alle eins, lieben uns, schauen aufeinander, ticken sozial, teilen eine solidarische Gesellschaft fern der Klassenunterschiede; so fatamorganat es auf allen Kanälen. Ich beuge mein Haupt vor den Aufrechten, sozial Engagierten, aber ich staune, wie die politischen Propheten der Entsolidarisierung, der Entmenschlichung, plötzlich in den Gewässern der Gemeinschaft, der Liebe fischen; mit Angelhacken, an denen Köder der Lüge, Würmer totalitärer Propaganda befestigt sind.

--

Die so genannte Corona-Krise ist ein epochaler Schritt zur Etablierung der totalitären Herrschaft multinationaler Konzerne und ihrer grauen Eminenzen.

--

AUF ANGSTKNIEN IM LÜGENSTAUB

Etliche meiner lang-, lang-, langjährigen Freunde, die mich auf dem Weg durch die Wogen dieses Lebens begleiteten, die stets gesellschaftskritisch, politisch aufmerksam, spirituell sensibel durch ihre Ups And Downs wandelten, verabschiedeten sich in der so genannten Corona Krise von ihrem mündigen Menschsein. Sie sperrten sich in ihren Wohnungen ein (mitbedingt durch Vorerkrankungen), wagten bestenfalls von ihren kleinen Balkonen aus einen zitternden Blick in großstädtische Smogwolken, angst- und schockbesessen wechselten sie rasant zu reaktionären Positionen, gebärdeten sich führer- und autoritätshörig, schotteten sich mit geballter Aggression gegen andere Meinungen und Perspektiven ab, deren Vertreter sie selbstherrlich, sich im Besitz alleinseligmachender Wahrheit wählend, als „Mörder“ geißelten.

Sie verweilen nun in Kerkern, deren Schlösser sie selbst zusperrten, deren Stäbe sie schmiedeten. In reifem Alter wurden sie, ehemals junge Krieger der Wahrheit und Lebenslust, doch noch von den dunklen Dämonen der Macht besiegt, denen sie ihr spirituelles Erbe als Kinder des Großen Geistes opferten. Auf einsamen Inseln versuchen sie dem Tod zu entfliehen, der bereits in ihren Seelen haust. Sie spielen mit ihren Zehen, Blicke an den Teppichboden geheftet, die Träume ihrer Jugend, ihre Ideale erloschen, die mentalen Kraftspender für raue Tage eines ausgebeuteten Lebens in Altpapiercontainern entsorgt. Träume von einst, sprudelnd gleich frischen Quellen, in dichtem Tann versiegt. Angst regiert auf den Fensterscheiben und in den Herzen. Corona erhebt triumphierend sein Gorgonenhaupt und frisst die letzten Blüten der Demokratie. Meine Freunde von einst klatschen dazu Beifall.

Möge Göttin ihren armen Seelen gnädig sein!

GENERAL CORONA

Hoch oben in den Weiten
Voller Mond
Fahl und doch kräftig sein Glanz
Land der freien Gedanken
In wilder Sternenweite.

In Echos der Panik getauchte Straßen
Gedämpfte Straßenbeleuchtung
Vereinsamte Autos still und bewegungslos am Parkplatzrand
Menschenleer die Straßen
Kein Ton, kein Laut
Nur vom Hauptplatz hallen Schritte
Knattern scharf und autoritär auf den Asphalt
In den Häusern halten Menschen Abstand, ducken sich in Ecken
Starren tagelang in Fernsehschirme, verlieren sich im Internet
Erschauern
Denn draußen
In der lautlosen Nacht des Dorfs
Hallen seine Schritte
Machtvoll, alles horcht auf sein Kommando
Alles beugt sich General Corona.

General Corona.

Doch keiner hat ihn je gesehen.

FROSTIGE ENTSCHEIDUNG

Kaiserwetter in St. Anton am Arlberg. Die Vallugabahn zum Schindlergrat wird für heuer das letzte Mal in Betrieb gehen wegen der weltweiten Corona-Pandemie.

Die Bahn ist ein schwebendes und spektakuläres Wunderwerk. Markant ist sie auch dadurch, dass die Stützen noch eine Bergbahn beinhalten, da das Gelände an allen Stellen zu steil zum Abseilen der Passagiere ist.

Hubert fährt mit elegantem Schwung zum Schilift. Trotz des schönen Wetters sind nicht viele Schifahrer unterwegs und er reiht sich schnell in die kurze Schlange ein. Er schiebt seine Schneebrille über den Helm bevor er auf dem Doppelsessellift Platz nimmt. Die Eiskristalle scheinen mit der Sonne wett zu eifern. Ein zufriedener Seufzer entweicht aus Huberts Brust, während er mit der rechten Hand den Bügel nach vorne drückt und auf den Nachbarplatz blickt. Ein freundliches Gesicht lächelt ihm entgegen.

„Jintian hao“ (ein schöner Tag)

Hubert spürt einen Schauer über seinen Rücken laufen. Er greift in die Tasche seines Anoraks, holt seinen Desinfektionsspray heraus und sprüht über die Bügel des Sesselliftes, während er aus den Augenwinkeln seinen Nachbar beobachtet.

„Jintian hao“. Er schiebt die Schneebrille über den Helm, schwenkt seinen Arm enthusiastisch von einer Seite zur anderen, wobei er leicht Huberts Anorak berührt.

„Wie kann ich hier die zwei Meter Sicherheitsabstand einhalten? Und überhaupt, wie kommt jetzt ein Chinese in dieser Zeit dazu, in unser schönes Land zu reisen und Viren hier zu streuen? Ja, schon meine Großmutter sprach immer von der gelben Gefahr, was ich damals als Kind überhaupt nicht verstand.“

Hubert erschrickt, als er den Chinesen niesen hört. Er rutscht noch weiter zur Seite, dreht vorsichtig seinen Kopf dem Nachbar zu, während er den Arm beugt und seine Nase in den Ellbogen drückt, um ihn zu verdeutlichen, dass man absolut nur so niesen kann. Für was werden bei uns Gesetze gemacht, wenn dann die Chinesen ihre Viren durch die Luft schleudern?

Sein Nachbar wiegt freundlich den Kopf und lächelt.

„Der hat wohl noch nie etwas von Tröpfchen Infektion gehört? Könnte aber auch sein, dass er es absichtlich macht. Vielleicht ist er schon infiziert oder noch schlimmer, er weiß um seinen Zustand. Wie sagte schon Nietzsche:

Das Böse ist des Menschen Kraft. Nein, für diese Gedanken muss ich mich nun schämen. Kam nicht vom Bundeskanzler die Order, jetzt Menschlichkeit zu zeigen und zusammen zu halten?

Hubert dreht vorsichtig seinen Kopf dem Nachbar zu. Dieses gewaltsame nach vorne starren machte seinen Nacken schon ganz steif.

Er deutet auf die Nebelschwaden, die aus den Felsen zu wachsen schienen.

„Fantastisch, nicht wahr?“

Der Chinese lächelt.

Vielleicht hat er mich nicht verstanden? Meine Stimme klingt so gepresst und ich spüre einen deutlichen Schmerz im Hals. Die Ärzte sagen ja, dass die ersten Symptome sich durch Halsschmerzen zeigen? Ob er mich schon infiziert hat?

Und sein andauerndes Lächeln. Will er mich beschämen?

Hubert holt seinen Mundspray aus der Tasche, beugt den Kopf nach hinten und inhaliert tief. Er schließt die Augen, versucht es mit Meditation.

Während OM aus seinem Mund strömt, wird er durch ein unangenehmes Geräusch und durch ein Rütteln des Sessels unterbrochen und kurz darauf kommt der Lift zum Stillstand. Sein Nachbar hebt den Kopf, deutet auf das Seil:

„Power cut“

Hubert beugt den Kopf nach vor, blickt in die Tiefe. Sie scheinen über den höchsten Punkt zu schweben. Keine Chance, sich durch Abspringen zu retten.

Warum lächelt der Chinese noch immer so blöd? Ist ihm in Angesicht seiner Erkrankung schon alles egal?

Die Zeit scheint still zu stehen. Ein Wind kommt auf und langsam wird es erheblich kalt. Hubert fühlt seine Finger starr werden. Sein Nachbar kramt in seinem Rucksack und holt eine Thermoskanne heraus.

„Ni yao he cha ma?“ (Möchten Sie Tee) Huberts Verlangen nach heißem Tee ist geringer als seine Angst. Er beginnt seine Hände warm zu reiben.

Er vergrößert den Abstand zu seinem Nachbar.

Jetzt will er mich wohl ein zweites Mal infizieren. Kein Verantwortungsbewusstsein, dieser Chinese. Ich werde das hier überstehen und meditieren.

Noch bevor er seine Augen schließt, hört er den Chinesen vor sich her summen. Er kennt diese Melodie von der Olympiade – es ist die Nationalhymne: Blauer Himmel, weiße Sonne und die ganze Erde rot...

Hubert versucht es zu ignorieren und findet sich ganz schnell in seinem Herz-Chakra. Der Raum dehnt sich, er umarmt die Leere. Seine Aura schwebt über die Felsen, auf denen dunkelrote Herzen erscheinen. Die Meridiane strömen mit Höchstgeschwindigkeit durch seinen Körper. Ruhe, Ruhe, meine Seele, flüstert Johann Strauß. Atmen, atmen bis zum Verschmelzen mit dem nackten Ich. Plötzlich spürt er im linken Brustkorb einen Druck, vor

seinen Augen erscheint ein schwarzer Kreis. Er hat sich in seiner Meditation zu nahe über den Bügel gelehnt und droht, in die Tiefe zu stürzen. Sein linker Schi hat sich in der Fußhalterung des Liftes verhängt, beim rechten hat sich die Sicherheitsbindung gelöst und fliegt im freien Fall in die Tiefe.

„Take my hand, take my hand.“

Huberts Blick gleitet von der ausgestreckten Hand seines Nachbarn in den Abgrund.

Die irrealen Angst ist etwas, das überwunden werden muss und er hat ja eh Handschuhe an.

Hubert streckt seine Hand dem Chinesen entgegen.

Schwer atmend sitzt er wieder am Sessel, legt seinen Arm auf die Schulter seines Nachbarn.

„Danke, danke, Österreichs Gesundheitssystem ist gut aufgestellt, wir werden noch Betten auf der Intensivstation bekommen.“

Lieselotte Stiegler

DER ALTE HÄUPTLING UND CORONA

Der alte Häuptling saß an dem von den Behörden verbotenen Lagerfeuer. Rund um ihn alte und junge Stammesgenossen, die die Friedenspfeife kreisen ließen. Ein klarer Sternenhimmel, dunkle, geisterhafte Gestalten huschten im Dickicht des Waldes, ein Fuchs äugte neugierig im Schutz eines mächtigen Buchenstammes zu dem Feuer und den trotz Isolationsgebot versammelten Gestalten. Aus den Tiefen der Felsen der Schrei einer Eule, begleitet von dem Ruf des Käuzchens. Der alte Häuptling blickte empor zum Antlitz der Sterne, blies den Friedensrauch in die vier Himmelsrichtungen und sprach: „Meine lieben Freunde, Corona lehrt uns The Same Old Blues Again: Fuck The System, Love The Spirit!“

Ein kleiner Bach, der in der Nähe des Lagerfeuers zu Tale floss, plätscherte erfreut und klatschte in seine nassen Hände.

NACHWORT: DIE NEUE REALITÄT

Meldung im Staatsfunk Ö1 am 29. April 2020 um 13 Uhr 54 nach angemessener Vordenkpause mit weiblich anheimelnder Stimme: „Ein Hinweis der Bundesministerien für Inneres und Gesundheit zum Coronavirus.“

Es spricht sodann eine bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens: „Schau auf dich, schau auf mich.“ Jo eh, ich schau eh auf mich - und auf dich, wenn du auf Sendung bist, eh immer. „Unter diesem Motto steht die gemeinsame Eindämmung des Coronavirus.“

Aha. Mit Stand heute, Tag 48 des Lockdowns, nähert sich die Coronawelle, die uns laut Prophezeiung unseres Corona- Führers in der Krise hunderttausend Tote bringen sollte, aber uns dank der weisen Voraussicht ebendesselben weitgehend verschont hat, dem Nullpunkt. Das in Zahlenspielen von Berechnungen irgendwelcher Möglichkeiten verfangene Österreich hat eine Untersterblichkeit von 11 Prozent. Echt. Laut Euromomo. Statt der prognostizierten 200 Prozent mehr starben im letzten Monat 11 Prozent weniger Menschen als normal. Absolute Entwarnung also, Jubel, der Spuk ist vorbei. So jedenfalls würde jemand denken, der noch alle Sinne beisammen hat. Aber die prominente Stimme im Staatsfunk fährt ungerührt fort:

„Zu den uns allen bekannten Verhaltensregeln kommt nun ein weiterer, ganz wichtiger Punkt hinzu.“ Endlich wieder das Leben genießen dürfen? Freunde treffen? Der Mensch ist ein soziales Wesen, er braucht - endlich wieder - körperliche, soziale Nähe!

Die aber hat unser Corona-Führer in der Krise offensichtlich nicht für uns vorgesehen. „Ältere Personen, die von dem Virus besonders betroffen sind, sollen zuhause bleiben. Das gilt vor allem für Personen über 65 Jahre. Unterbrechen Sie für die nächste Zeit persönliche Kontakte, so weit es geht.“

Mir bleibt die Spucke erstmal weg, dann im Hals stecken. Ich ringe nach Luft.

„Das heißt, auch wenn es schwer fällt, keine Besuche von Kindern, Enkeln, der Familie oder Freunden.“

Meine Enkelin durchlebt derzeit die spannendste Phase ihres Lebens und ich soll, nachdem ich sie nun schon fünf Wochen nicht mehr sehen durfte, auf weitere unabsehbare Zeit keinen Kontakt mit ihr haben dürfen? Echt?

Das heißt ... Moment, ich bin ja grad noch nicht 65. Aber in Zeiten wie diesen weiß man nicht mehr, wie alt man von einem Staat, der sämtliche Grundrechte außer Kraft gesetzt hat, gemacht wird.

„Vielleicht kann auch jemand anderer das Einkaufen für Sie übernehmen.“

Also, über sowas wär ich, das muss ich zugeben, wirklich froh. Einkaufen mit Zwangsmaulkorb ist wirklich nichts für mich. Ich leide erstens sehr schnell an Klaustrophobie, zweitens bin ich Brillen- und Barträger. Bärte sollten ja unter dieses Ding, das wir uns jetzt vors Gesicht schnallen müssen, und da ist meiner im Moment eindeutig zu lang. Wobei der Moment nun schon einige Zeit dauert und noch länger dauern wird, weil ja die Frisöre zusperren mussten und jetzt auf Monate hin ausgebucht sind.

Ja, und dann ist da noch die Brille. Die läuft ständig an und ich muss mich im Supermarkt, wo ich schon unter normalen Umständen nichts finde, was ich einkaufen sollte, durch den Nebel tasten. Zum Glück gibt's mimikama, die Fakenews-Entlarver-Plattform, die auf ihrer Homepage die Weltverschwörungstheorien gegen den „Mund- und Nasenschutz“ - ja, die gibt's echt, also zumindest in der neuen Realität - entkräften und Tipps bei Problemen geben. Das „Beschlagen von Gläsern“, so wird da verkündet, kann man dadurch beheben, dass man die Brille drüber gibt, also über dieses Ding. Was bei mir dazu führt, dass mir die Brille gleichmal runterrutscht, worauf ich sie eigentlich richten müsste, aber nicht richten darf, weil ich da ja bei diesem Ding ankäme und mich dadurch mit dem Coronavirus kontaminieren könnte. Aber auch da bietet mimikama Rat, nämlich: die „Flötenatmung“, sprich: „Man schürzt so die Lippen, dass die Luft nach unten geblasen wird.“ Kennt jeder, der mal Flöte gelernt hat. Wer nicht, kann sich jetzt in der Krisenzeit ja eine Flöte besorgen und die Sache zuhause vortrainieren.

Wobei ... trainieren darf man sowieso nur zuhause. Und allein. Denn die Flöte ist ja jetzt quasi ein Unding, weil der Coronavirus keine Gnade kennt. Der lässt sich vom Coronavirusgastmensch durch das Mundstück hinein und unten wieder rausblasen, überfällt dann die andächtig lauschende Zuhörerschar und löst eine schreckliche Krankheit aus, die die bei der Darbietung Anwesenden reihenweise dahinrafft. Also, so zumindest hat das unser Corona-Führer in der Krise als Losung vorgegeben. Und unsere - möglicherweise durch das extensive Tragen des besagten Dings durch zu viel CO₂ in ihrer Atemluft ins Halluzinatorische abgleitende - Kulturministerin hat das dann der sich über nichts mehr wundernden Öffentlichkeit klar gemacht. Wörtlich: „Blasmusik wird's so nicht mehr geben.“ So, das heißt anders schon, aber in der neuen Realität nicht. Das ist natürlich schade. Wurde doch Vizekanzler Kogler im Jänner noch so lieb von einer Blasmusikkapelle in seinem Amt begrüßt. Wird's nicht mehr geben. Sagt die besagte Ministerin.

Auch Raufereien auf der Bühne, wird's nicht mehr geben. Oder Kuss-Szenen. Gott bewahre! Wird's nicht mehr geben. Nicht nur auf der Bühne. Nur noch privat. Zuhause. Im trauten Familienkreis, sprich zwischen denen, die im gemeinsamen Haushalt leben. Da ist's noch

erlaubt. Aber sonst was Aids nicht geschafft hat, hat Corona zur großen Genugtuung der Sexverteufelungs-Hardliner mit einem Schlag fertiggebracht: Zwischenmenschlicher Sex ist out. Der Beate Uhse-Konzern hat vor Kurzem erst einen Allzeit-Umsatzrekord vermeldet. In der neuen Realität machen es sich die Leute selbst.

Inzwischen sonort die prominente Stimme im Staatsfunk weiter: „Es geht nun darum, unsere ältere Generation so gut wie möglich zu schützen.“

Echt? Da will mich, das heißt uns, also die „ältere Generation“, wer schützen? Ich will nicht von irgendwem geschützt werden! Aber in Zeiten wie diesen fragt einen niemand. Da wird geschützt auf Teufel komm raus.

Vor allem dann, wenn man mit dem Arbeitsleben fertig ist und mit 65 in Pension geht. Da muss man ganz besonders geschützt werden. Und wie? Indem man uns abgehalfterte Nichtsmehrnutze wegsperert. Natürlich nur zu unserem „Schutz“. Wobei „zum Schutz“ nicht nur die älteren, sondern alle Bürger in freiwilligem Hausarrest verbleiben sollten. Egal, auch ein Ehepaar mit drei Kindern in einer Fünzig-Quadratmeter-Wohnung. Drin bleiben! Raus dürfen nur die, die systemrelevante Arbeiten verrichten. Und die werden von den Arretierten dann beklatscht. Weil sie arbeiten. Obwohl sie jetzt weniger arbeiten als sonst, weil ja nicht so viel Arbeit anfällt. Selbst in Krankenhäusern herrscht zum Teil gähnende Leere. Daher müssen auch viele Krankenpfleger jetzt zuhause bleiben. Warum? Eh klar, die Kranken gehen nicht mehr ins Krankenhaus, weil dort der Coronavirus lauern könnte. Der wie erwähnt keine Gnade kennt.

Anbetrachts dessen kommt der prominente Regierungsverlautbarer endlich zum Schluss mit der zu umfassender Solidarität auffordernden Botschaft: „Dazu können wir alle beitragen.“

Klar. Können wir. Indem wir unserem Corona-Führer in der Krise folgen und gehorsam alle „Maßnahmen“ über uns ergehen lassen, die ER, der ja nur unser Bestes will, in gnadenvoller Vorausschau für uns vorgesehen hat. Und indem wir alle Sünder brav bei der Polizei melden. Neue „Solidarität“ halt.

„Und weiterhin gilt: Wenn Sie sich krank fühlen oder aus einem Risikogebiet kommen, rufen Sie die Gesundheitshotline ...“

Hab ich schon mal probiert und nach eineinhalb Stunden aufgegeben. Hätte ich einen Herzinfarkt gehabt - und sowas ist bei der Dauerschreckensnachrichtenbeschallung kein Wunder -, ich hätt's nicht geschafft und wär vermutlich als Coronatodesfall in die Statistik eingegangen.

„Bei allgemeinen Fragen rufen Sie die Infohotline ...“

Ruf ich ja eh dauernd an, weil ich so viele Fragen hab. Aber keine Antworten krieg, weil niemand abhebt. Und so bleib ich zurück mit der wichtigsten aller Fragen: In welchen fürchterlichen Alptraum sind wir da geraten?

Meine Arme sind schon ganz blau vom vielen Zwicken. Aber es ist kein Traum, es ist Realität. Eine andere eben, auf die mich selbst meine schlimmsten Alpträume nicht vorbereitet haben ...

Eduard Gugenberger

KURZBIOGRAFIEN

Michael Benaglio

Mitbegründer und Leiter des „Forum Club Literatur“ von 2005 bis 2016, Mitgestalter der „Literaturblüten“ in Graz (seit 2018), zahlreiche Literaturlesungen seit 2000 im In- und Ausland, zahlreiche Veröffentlichungen in deutschsprachigen und französischen Literaturzeitschriften, Anthologien und Radios, Buchpublikationen, Mitherausgeber der Literaturzeitschrift „Pappelblatt“, Chefredakteur der Literaturzeitschrift „Die Feder“, literarische Auftritte bei Theaterstücken, experimentelle Zusammenarbeit mit Musikern. Zweimaliger Preisträger der Gesellschaft der Lyrikfreunde. Mitglied im PEN-Club und in weiteren Literaturvereinigungen.

Eduard Gugenberger

Deutsch-Trainer, Workshop Leiter für Politische Bildung (BFI,Urania,VHS), Musiker, Sachbuchautor, unterschiedliche Funktionen bei diversen Filmprojekten

Rosa Lorenz

Lehrerin, Köchin, seit 2003 Tänzerin und Darstellerin bei Tanz- und Bewegungstheater Produktionen

Angela Buschenreiter

Seit 1996 Theaterautorin, Theaterregie, 18 Bühnenproduktionen mit Jugendlichen in ganz Österreich, Entwicklung einer eigenen Methode: Bühne Authentic“

Lieselotte Stiegler

Buchpublikationen, Gedichte und Prosatexte in Literaturzeitschriften, Letzte Publikation: Meine Sehnsucht wandert mit dem Sand, edition sonne&mond

THAT'S UNDER GROUND

„Weit mehr als vor Corona fürchte ich mich vor dem
Trottelosevirus.“

Ausnahme-Literat Michael Benaglio und einige Friends wurden vom Corona-Schreibvirus erfasst. Sind Sie angepasst, autoritätshörig, ein Ja-Sager? Schleimscheisserin? Zombie? Ork? Verspeisen sie Bio-Ratten auf türkischem Plastik-Blattspinat? Heißen sie Christian Drost oder etwa gar – Bill Gates? Dann Hände weg von diesen Texten.